



*IRMTRAUD FISCHER*, geboren 1957 in Bad Aussee (Österreich). Nach der Matura Ausbildung zur Volksschullehrerin, anschließend Studium der Kath. Theologie, Abschluß 1982. Seit 1983 Universitätsassistentin am Institut für Alttestamentliche Wissenschaft an der Universität Graz; Mitarbeit am Projekt „Grazer Interdisziplinäre Frauenstudien“. Sie betreut das Österreichische Katholische Bibelwerk in der Diözese Graz-Seckau; Tätigkeit in der Erwachsenenbildung.

## *SARA*

### Frauen unter der Verheißung

**A**n faszinierenden Frauenpersönlichkeiten mangelt es dem Alten Testament nicht. Daß die Erzählungen über unsere „Schwestern im Glauben“ jedoch weitgehend unbekannt oder zumindest ohne prägende Bedeutung blieben, kann wohl nicht an den biblischen Texten selber liegen, sondern an der weitgehenden parteilichen Auslegung derselben, die nun einmal jahrhundertlang fast ausschließlich Männern vorbehalten war. Wenn in unseren kirchlichen Leseordnungen diese Perikopen nicht an zentraler Stelle vorkommen oder die von Bibelübersetzern eingefügten Überschriften der einzelnen Texte kaum Frauen nennen,

obwohl die Erzählungen von Frauen handeln, so ist daraus eindeutig die Tendenz zur Verdrängung oder zum Nicht-ernstnehmen von Frauen, deren Problemen und Lebensbereich abzulesen.

Allein die übliche Bezeichnung des Textkomplexes Genesis 12–36 als „*Patriarchenerzählungen*“ und die Hervorhebung der Bedeutung der „*Verheißungen an die Erzväter*“ läßt schon vom Sprachlichen her den Eindruck entstehen, daß in diesen Geschichten ausschließlich Männer Subjekte der göttlichen Zuwendung sind.

Abraham als Vater des Glaubens ist in unserer christlichen Tradition wohl allseits bekannt. Aber wo ist Sara, seine Frau, in der kirchlichen Auslegung geblieben?

Gerade im ersten Zyklus der Erzeltern Erzählungen Gen 12–23 stehen den Texten, in denen vorwiegend Männer das Geschehen beherrschen, mindestens ebenso viele gegenüber, in denen vorwiegend Frauen im Mittelpunkt stehen. Vor allem Sara, aber auch ihre Magd Hagar und die Töchter Lots sind die „*Heldinnen*“ dieser Erzählungen.

Von Sara erfahren wir als erstes, daß sie mit Abraham verheiratet und kinderlos ist (Gen 11, 29–30). Ihre Unfruchtbarkeit steht von Anfang an als Kontrast zu den Verheißungen Gottes, die dem Ehepaar Kindersegen und große Mehrung ankündigen (12, 2).

In noch größerer Spannung dazu steht jedoch die erste Erzählung über das Ehepaar (12, 10 – 13, 1):

Eine Hungersnot veranlaßt die beiden, nach Ägypten zu ziehen, einer ungewissen Zukunft entgegen. Die Angst des Mannes, nicht etwa reale Bedrohung oder Erpressung, treibt ihn, seiner Frau einzureden, daß ihre Schönheit für *ihn* unter den Fremden zur Gefahr werden könnte: „Sag doch (wenn sie dich fragen), du seiest meine Schwester!“ (V. 13a). Abraham treibt Sara dazu, die Verleugnung der Ehebeziehung einzustimmen, „... damit es mir deinetwegen gutgeht und *ich* um deinetwillen am Leben bleibe“ (V. 13b). Diese Begründung Abrahams könnte jedoch

durchaus etwas tendenziöser übersetzt werden mit „damit ich lebe auf deine Kosten“. Kein Wort der Widerrede oder Zustimmung Saras wird uns überliefert. Und es kommt, wie erwartet – die Ägypter sehen die Schönheit Saras, und auch der königliche Fürst sieht sie und rühmt sie dem Pharao; dieser nimmt sie in sein Haus auf und tut Abraham Gutes um *ihretwillen* (V. 16; vgl. V. 13). Die Groß- und Kleinviehherden, Esel, Kamele, Sklaven und Mägde, die Abraham aus der Hand des Pharao bekommt, verstehen sich wohl als regulärer Brautpreis, der ihm bei der Verheiratung seiner Schwester zukommt. Die Sache läuft, wie von Abraham geplant. Mit einem jedoch hat er nicht gerechnet: Jahwe, der Anwalt der Unterdrückten, schlägt den Pharao und sein Haus mit großen Schlägen „wegen Sara, der Frau Abrahams“ (V. 17). Allein schon diese sprachliche Bezeichnung Saras, die ihre Ehebindung zu Abraham benennt, weist darauf hin, daß Jahwe die Preisgabe der Frau mißbilligt und nicht willens ist, die Ehe der beiden zu verleugnen: er greift ein, zugunsten Saras. Das folgende Gespräch, in dem der Pharao Abraham zur Rede stellt, ist nicht gerade schmeichelnd für den Erzvater. Die Lüge Abrahams „Meine Schwester ist sie!“ hatte ja Sara für fremde Männer verfügbar gemacht und den Pharao erst auf die Idee gebracht, sich Sara zur Frau zu nehmen (V. 18.19). Der Befehl des Herrschers: „Nimm deine Frau, und geh!“, ist folgerichtig ein Landesverweis, der offensichtlich unter militärischer Eskortierung erfolgt (V. 20).

Daß diese Erzählung die sexuelle Zügellosigkeit der „Ausländer“ und die Schlauheit des Ahnvaters belegen soll, wie so mancher Exeget behauptet, ist durch nichts zu belegen. Im Gegenteil: Den Pharao treffen wir als Ehrenmann an, der eine schöne, aber ledige Frau unter Zahlung eines ansehnlichen Brautpreises in seinen Harem aufnimmt und der, als er den wahren Stand der Frau erfährt, sie ohne Verhandlungen zurückgibt. Ja nicht einmal die Geschenke verlangt er zurück, sondern er schickt diesen hinterlistigen

Mann, der Recht und Anstand mißachtete, ohne Bestrafung dorthin zurück, von wo er kam. Abraham erscheint jedoch in wesentlich ungünstigerem Licht: Nach der wunderbaren Berufung und Zusage 12, 1–3 ist er beim Auftreten der ersten Schwierigkeiten bereit, die Verheißungen preiszugeben. Er verläßt das Gelobte Land und gibt auch den Urgrund der Nachkommenschaftsverheißung preis – seine Frau! Nicht etwa den Untergang der ganzen Sippe fürchtet Abraham, sondern daß Sara am Leben bleibt, er aber ermordet werden könnte (12, 12 b). Nicht Despotie einer Großmacht ist die Ursache der Verleugnung der Ehebeziehung, sondern einzig und allein: Männerängste! Von Sara erfahren wir kein Wort der Reaktion, ihre Ängste bleiben unartikulierte. Ohnmächtig, muß sie Männer über ihr Schicksal bestimmen lassen. Einzig und allein Jahwe selber wahrt ihr Recht als Ehefrau. Um ihretwillen greift er ein, nicht etwa um des „betrogenen“ Ehemannes willen.

Dieselbe Geschichte wird noch einmal von Abraham und Sara in Gen 20 und ein weiteres Mal von Rebekka und Isaak in Gen 26 erzählt. Deutlich ist dabei die Tendenz zu erspüren, den Mann in seiner verantwortungslosen Handlungsweise zu entlasten, die Frau jedoch in die Verleugnung der Ehebeziehung mit einzubeziehen. Andererseits wird die Rettung Jahwes, die in Gen 12 ausschließlich für Sara geschieht, auf den Mann übertragen: Die Erzählung Gen 20 läßt Sara ebenso die Lüge „Mein Bruder ist er!“ (20, 5.13) aussprechen, die nun plötzlich zu einer Halbwahrheit geworden ist, da die beiden als Geschwister bezeichnet werden. Gott verhindert zudem den von dem Paar inszenierten Skandal des Ehebruchs, indem er den fremden König im Traum warnt und so Sara unberührt ihrem Eheherrn zurückgegeben wird. Die Geschenke des fremden Königs, die in Gen 12 Brautpreis waren, sind in Gen 20 Wiedergutmachungszahlungen, nicht für Sara, sondern für Abraham (!) geworden (V. 14–16); der edle Erzvater wird noch dazu gebeten, für den betrogenen Abimelech Fürbitte einzulegen, da-

mit dieser der Todesstrafe – für eine Sünde, die er gar nicht begangen hat – entgeht.

Gen 26 gar läßt das Abenteuer des Ehepaares Rebekka und Isaak nur als Konstruktion der Phantasie des fremden Königs Abimelech erscheinen: Rebekka wird nicht in den fremden Harem aufgenommen, der Reichtum des Erzvaters steht daher nicht mit der Preisgabe seiner Frau in Verbindung, sondern mit hundertfacher Ernte (26, 12–14). Die dreifach überlieferte Geschichte läßt erkennen, daß die skandalöse Erzählung der ohnmächtig ausgelieferten, aber von Jahwe geretteten Ehefrau noch in biblischen Zeiten zu einer Geschichte des klugen, prophetischen, von Gott als Fürsprecher eingesetzten Ahnvaters umgestaltet wurde. Ein klassisches, weil innerbiblisches Beispiel für die Verdrängung von Frauentraditionen!

Wird Sara in den Erzählungen von der Preisgabe an den fremden König als ohnmächtige vielleicht sogar ihrem Mann willfährige Frau gezeichnet, so stellt uns die ebenfalls zweifach überlieferte Erzählung vom Konflikt mit ihrer Magd Hagar eine eigenständige, sogar über ihren Mann bestimmende Frau vor Augen: Mit zunehmendem Alter wird die fortdauernde Unfruchtbarkeit Saras zum Problem für das Ehepaar (vgl. Gen 15,3). Sara sucht daher nach dem Ausweg, der in der Kultur des Alten Orients möglichen „Leihmutterchaft“. – Sie gibt ihrem Mann ihre ägyptische Sklavin Hagar zur Frau und hofft, durch diese zu eigenen Kindern zu kommen (16,2). Abraham hört fraglos auf die Stimme seiner Frau, und Hagar wird tatsächlich schwanger. Der selbsterdachte Ausweg aus der Krise und der menschliche Versuch, die Verheißung doch noch zur Erfüllung zu bringen, scheitert jedoch kläglich: Sobald Hagar merkt, daß sie ein Kind erwartet, ist sie nicht mehr bereit, sich mit ihrem untergeordneten Status abzufinden, es wird „ihre Herrin gering in ihren Augen“ (V. 4). Und auch Sara bewältigt die neue Konstellation in ihrer Ehe nicht. Sie erfährt die Auflehnung ihrer Leibmagd als Bedrückung. Sie weigert

sich, sich mit ihrer Sklavin auf eine Ebene zu stellen, und so macht sie, anstatt den Konflikt unter Frauen zu lösen, ihrem Mann handfeste Vorwürfe: „Das mir zugefügte Unrecht komme über dich! Ich gab dir meine Sklavin in deinen Schoß, nun, da sie sieht, daß sie schwanger ist, bin ich gering geworden in ihren Augen. Es richte Jahwe zwischen mir und dir!“ Und Abraham wählt abermals den bequemeren Weg der Preisgabe, nun seiner zweiten Frau. Er gibt Hagar schutzlos in die Hände ihrer Herrin, und diese behandelt sie so hart, daß sie vor ihr flieht. Der ach so klug eingefädelte Ausweg zur Erfüllung des Kinderwunsches schlägt fehl am Unvermögen, diese Art der selbstgewählten „Dreiecksehe“ zu führen.

Wenn in der folgenden Szene (16, 7–16) Hagar durch einen göttlichen Boten zur Rückkehr unter die bedrückende Hand ihrer Herrin bewegt wird, so ist das wohl eine spätere Fortschreibung eines Autors, der eine zweite Überlieferung über die Trennung Hagars von ihrer Herrin einfügen will. Diese zweite Erzählung 21, 8–21 weiß ebenfalls von Sara als der treibenden Kraft zur Preisgabe Hagars: Sara ist nun selber Mutter geworden; beim Entwöhnungsfest für Isaak wird ihr bewußt, daß ihr Sohn das Erbe mit dem Erstgeborenen Ismael, dem „Sohn dieser Magd da“, wird teilen müssen. So verlangt sie von Abraham, Frau und Kind wegzuschicken. Daß Saras Ansinnen in den Augen Abrahams bitter war wegen seines Sohnes, das erfahren wir; kein Wort jedoch des Mitleids mit seiner (Neben-)Frau Hagar. Die eingeschobene Gottesrede V. 12–13 ist ein (vermutlich später eingefügter) Rechtfertigungsversuch für das unmenschliche Handeln des Erzelternpaares.

Wieder ist anzumerken, daß Gott auch an die Frau denkt, nicht wie Abraham nur an das Kind (vgl. V. 12). Dadurch, daß Hagar die Mutter von Abrahams Erstgeborenem ist, hat Sara offensichtlich keine so weitreichende Verfügungsgewalt mehr über ihre Magd, daß sie sie fortjagen könnte. So ist es an Abraham, seine Frau und seinen Sohn

mit einer Tagesration Nahrung fortzuschicken. „Und Abraham stand am Morgen auf, er nahm Brot und einen Schlauch Wasser und gab ihn Hagar und legte auf ihre Schultern den Knaben und schickte sie weg.“ Diese morgendliche Szene ist sprachlich gleich gestaltet, wie die Einleitung zur Erzählung der Opferung Isaaks (Gen 22, 3). – Beidemale soll ein Abrahamssohn auf Nimmerwiedersehen das Haus verlassen; die Opferung von Frau und erstgeborenem Sohn ist jedoch hausbackener Beschluß des Ehepaares: Hagar und ihr Sohn werden nicht wie Isaak schweren Herzens geopfert, sondern harten Herzens vertrieben! Trotz der schrankenlosen Parteilichkeit und Nähe Saras zu ihrem Sohn Isaak erfahren wir von keinerlei Reaktion ihrerseits in der Opferungsgeschichte Gen 22. Sara bleibt unerwähnt. Dabei ist es doch *ihr* einziges Kind, der Sohn der Verheißung. Nicht Abrahams Erstgeborener, Ismael, sondern Saras Erstgeborener, Isaak, ist die Erfüllung der göttlichen Zusagen.

Nur von „Verheißungen an Abraham“ zu sprechen ist unkorrekt, das zeigen die biblischen Texte eindeutig. Nicht mit irgendeiner Frau kann der Erzvater diese verwirklichen, sondern ausschließlich mit seiner Frau Sara. Auf ihre Person zielt daher auch der Besuch der drei Männer in Gen 18 ab, wenn dort – Männer unter sich – Abraham die Frage gestellt wird: „Wo ist Sara, deine Frau? ... Übers Jahr werde ich zurückkommen zu dir, und siehe, es wird einen Sohn für Sara, deine Frau, geben“ (18, 9–10). Die Ankündigung der Verheißungserfüllung ergeht hier zwar als Rede an Abraham, aber ausschließlich an seine Frau. So bekommt denn auch Isaak nach dieser älteren Tradition seinen Namen nach dem Lachen der Mutter als Reaktion auf diese Ankündigung (Isaak = ein Lachen hat er bereitet). Die konkret gestaltete Verheißung ergeht also als Geburtsorakel an Sara, während die allgemein formulierten Zusagen meist an Abraham allein gerichtet sind (vgl. Gen 15; 17; 12, 1–3). Die Geburtserzählung Isaaks ist daher konsequenterweise ein-

geleitet mit „Jahwe nahm sich Saras an, wie er gesagt hatte, und er tat an Sara gemäß seinem Wort. Sara wurde schwanger und gebar dem Abraham einen Sohn ...“ (21, 1–2).

Und ein Weiteres: Der Abschluß des ersten Kreises der Erzelternerzählungen Gen 23 läßt Sara auch in ihrem Tod die erste Erbin der Landesverheißung sein. – Das erste Stück Grund und Boden, das der Sippe gehört, ist der Begräbnisplatz für Sara.

Im Vergleich all dieser Texte wird deutlich, welche gravierende Vernachlässigung durch die begriffliche Engführung mit der Bezeichnung „Patriarchenerzählungen/Verheißungen an die Erzväter“ wirklich gegeben ist.

Sara wird als Frau gezeichnet, die wohl sehr vieles mit uns Frauen heute gemeinsam hat: Sie steht unter den Verheißungen Gottes, der diese auch erfüllt, selbst wenn das lange Warten darauf manch menschliche Irrwege provoziert. Sie ist als Frau – wie wir in einer weitgehend patriarchalisch geprägten Gesellschaft (und Kirche!) – zum Teil ohnmächtig den Entscheidungen der Männer ausgeliefert, die bis zur schmachvollen Preisgabe führen können. Daß der Gott und Vater Jesu Christi solchen erniedrigenden Aktionen und Bevormundungstendenzen nicht tatenlos zusehen wird, darauf dürfen auch wir vertrauen.

Sara ist jedoch auch die schöne, attraktive Frau, die überaus agil ihr Schicksal in die Hand zu nehmen versteht. Sie macht die Familienpolitik, die in der damaligen Sippen- und Stammesgesellschaft wohl einen höheren Grad an Öffentlichkeitscharakter hatte. Daß sie dabei eine geschickte Hand hat und in ihren Entscheidungen letzten Endes von Gott selber bestätigt wird (Bevorzugung Isaaks als Sohn der Verheißung), darf jedoch nicht davon absehen lassen, daß sie in ihren Machtgelüsten durchaus keine „Heilige“ ist. Auch sie bestimmt über die Gefühle ihres Mannes (vgl. Gen 16, 2; 21, 11) und in hartherziger Weise über das Schicksal ihrer Untergebenen. Frauen „in Stellung“ innerhalb der Männergesellschaft können in Gefahr sein, durch ein Fest-

halten an diesen ihren Positionen die Solidarität mit Frauen zu vernachlässigen: ein Phänomen, das sich ebenso bei Männern findet, also menschliche Unzulänglichkeit ist, aber in entscheidenden Lebenssituationen auch Sünde sein kann.

So ist Sara in ihrer Bedrückung mit solidarischem Blick, in ihrem entschlossenen Handeln mit bewunderndem Blick, in ihrem Verhalten zu Hagar jedoch durchaus mit kritischem Blick zu betrachten.

Das Wirken Gottes an ihr berechtigt uns Frauen aber, unser Vertrauen auf den zu setzen, der jegliches Herrschen des Menschen über andere Menschen ablehnt.